

## Predigt

Thema: Predigtreihe – der Epheserbrief, Teil 2  
Bibeltext: Epheser 2,1–10  
Datum: 07.08.2011  
Verfasser: Lukas Schülbe

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus! Amen

Liebe Gemeinde,

### **I. Teil**

Liebe Gemeinde, mögen Sie Geschichten? Wenn ja, dann, ist dies ein guter Gottesdienst für Sie. Wenn nein, dann müssen Sie da jetzt durch!

Zweite Frage wäre: Kennen Sie Bryn Bellyset? Wohl kaum, sehr gut, Sie lernen ihn jetzt kennen. Bryn Bellyset lebt in Calaspia. Calaspia ist ein Planet, unserem gar nicht so unähnlich. Und Bryn ist ein junger Barue – gerade so volljährig. Und die Barue, die sind ein lebenslustiges Völkchen. Treffen sich abends immer, nicht am Fernseher, sondern in der Dorfmitte bei einem Lagerfeuer, singen zusammen Lieder, erzählen sich Geschichten und verbringen den Abend gesellig miteinander.

Und in der Geschichte von Calaspia wird Bryn auf einmal hineingezogen in eine Verschwörung und in einen Krieg. Und er wird ausgebildet zu einem Schwertkämpfer. Und in einer dieser Schlachten ereilt ihn dann das Unglück. Er stirbt nicht, aber er muss mit einer fremden Waffe seinen Gegner töten. Und Sie müssen wissen, dass in Calaspia die Schwerter nicht so ganz normal sind, sondern die Schwerter können Macht ausüben. Es gibt gute Schwerter, die können ihrem Krieger helfen, für Gerechtigkeit einzustehen, für das Gute! Und es gibt böse Schwerter, die flößen ihrem Krieger Hass ein! Boshaftigkeit, Misstrauen! Und mit so einer Klinge muss sich Bryn verteidigen in dieser Schlacht und seinen Gegner töten und damit fängt diese Klinge an, ihn zu verdrehen. Er ist misstrauisch gegen seine Freunde, und gegen sich selbst. Versucht

dieses Schwert loszuwerden, aber es klappt nicht, es kommt immer wieder zu ihm zurück und auch er merkt, dass er ein Verlangen hat, nach dieser Klinge.

Und, er versinkt in Selbstmitleid, weil er dieses Schwert nicht loswird. Wird vom Hass erfüllt auf sich selbst, dass er so handelt, dass er nicht den Mut hat mit seinen Freunden zu reden. Sondern dass er sich mit ihnen allen verwirft. Und er entdeckt, dass er Dinge tut und das gar nicht richtig merkt, dass er Leute tötet und es gar nicht mitkriegt, sondern erst hinterher sich dessen bewusst wird. Und schließlich wird er von allen gejagt, auch von seinen Freunden. Und jetzt liegt er in einer Höhle, mit einem Pfeil im Rücken verwundet, und einer seiner Jäger findet ihn. Es ist eigentlich ein alter Freund von ihm, der weise und mächtige Zauberer Eridanus.<sup>1</sup>

Und Bryn sagte: „Schön, dann tötet mich eben und beseitigt die Bedrohung für Calaspia. Worauf wartet Ihr noch?“ Der Zauberstab wurde zurückgezogen. „Darauf, dass du den Mund zumachst und mir zuhörst.“ Eridanus bückte sich, und Bryn sah ihn zum ersten Mal ins Gesicht. Es war hart. „Gibst du zu, dass dich Fehler hierher geführt haben?“

„Meine und die von anderen“, sagte Bryn. Eridanus legte ihm fest eine Hand auf die Brust. Bryn verdrehte sich, weil der Pfeilschaft gegen den Boden gedrückt wurde. „Bereust du es, um der Macht dieses Schwertes willen, deine geistige Gesundheit hergegeben zu haben? Bereust du es, dass es dich nach der Macht dieses Schwertes verlangt hat?“

„Ich wusste nicht, dass es böse war, und ich habe nie gewollt, dass es so kommt.“ „Aber du hast das Schwert geheim gehalten und deine Taten.“ „Ich konnte nicht einmal Mama Bellyset retten mit diesem Schwert, ich wollte es überhaupt nicht! Wenn es mir bloß nie aufgezwungen worden wäre, ich verabscheue es!“ „Nur ganz bestimmte Umstände können dazu führen, dass man mit so einem Schwert Kontakt bekommt, Bryn.“ „Ich wusste davon nichts. Ich wollte seine Macht nie, erst recht nicht, von ihm verdorben werden.“

Bryn redete schnell, angetrieben von dem unerträglichen Schmerz des Pfeils in seinem Körper.

„Warum bist du damit nicht zu uns gekommen?“

---

<sup>1</sup> Die zitierten Passagen stammen aus dem Buch: Suresh und Jyoti Guptara: Calaspia – der Schwertkodex, rororo-Verlag 2008

Bryn biss vor Schmerz die Zähne zusammen. „Ich hatte Angst, und ich war stolz, und ich ekelte mich, vor diesem Schwert, vor mir selbst. Und ich dachte, dass alle genauso verurteilend reagieren würden, wie Ihr jetzt, und dieser Verdacht hat sich ja wohl bestätigt.“

Gut, dass es das bei uns nicht gibt. Keine Pfeile im Rücken, keine Zauberer, die einen zur Rede stellen, und vor allem keine Schwerter, die Macht über einen ausüben. Nur eine Geschichte, könnte man sagen. Eine Geschichte mit ihrer eigenen Welt.

Eine zweite Geschichte: Der Apostel Paulus erzählt sie. Sie beginnt so:

„Auch ihr wart tot, durch eure Übertretungen und Sünden, in denen ihr früher gelebt habt nach der Art dieser Welt. Unter den Mächtigen der in der Luft herrscht. Nämlich den Geist, der zu dieser Zeit am Werk ist in den Kindern des Ungehorsams. Unter ihnen haben wir alle einst unser Leben geführt in den Begierden unseres Fleisches, und taten den Willen des Fleisches und der Sinne und waren Kinder des Zorns, von Natur, wie auch die anderen.“ (Epheserbrief 2, 1–3)

Auch hier, nur eine Geschichte? Mit ihrer ganz eigenen Welt? Etwas merkwürdig ist das ja schon, dieses Weltbild, was da hinter diesem Text steht. Da gibt es irgendwie den Himmel, oben. Das ist Gottes Welt. Dann gibt es unten die Erde, da leben wir Menschen und dazwischen in der Luft, da ist eine Mächtiger. Der dort herrscht. Mmm...

Gibt es denn solche Stockwerke? Wird dir Luft nicht eigentlich immer nur dünner, und dann ist da irgendwann das Weltall? Ist das nicht alles nur eine Geschichte? Mit ihrer ganz eigenen Welt?

Ich muss sagen, mir ist es persönlich egal, ob solch böse Mächte eine bestimmte Region haben, in der Atmosphäre oder Welt, die sie bewohnen. Und, es ist mir, um ehrlich zu sein, auch egal ob Sie sich diese Mächte als Personen, also als Geister vorstellen, oder als böse Systeme. Ich denke, da kann man viel spekulieren. Und das ist auch die Gefahr, denn es steht nicht viel da. Und das spekulieren macht an dieser Stelle auch so seinen Reiz aus, weil es so ein ominöses Thema ist, auch ein bisschen gefährlich, es prickelt so ein bisschen. Deswegen, Vorsicht mit dem Spekulieren, an dieser Stelle.

Aber trotzdem meine ich, wäre es naiv zu sagen, diese Mächte gibt es nicht. Und ich denke das, weil ich etwas von dem kenne, was sie auslösen und was sie tun, nämlich wie der Aposteln Paulus schreibt: „Ihr wart tot durch eure Übertretungen und Sünden in denen ihr früher gelebt

habt unter den Mächtigen, der in der Luft herrscht.“ Davon kenne ich etwas. Tot zu sein, nicht durch Schwerter, oder durch Herzversagen oder was auch immer, sondern tot auf eine andere Weise, durch unsere Übertretungen und Sünden.

Paulus denkt bei Übertretungen und Sünden an ganz unterschiedliche Dinge. Das fängt bei sexuellem Fehlverhalten an, geht über Habgier, Geldgier, bis hin zu einer losen Zunge, die sich nicht im Zaum halten kann.

Aber, viel wichtiger, als diese ganzen einzelnen Sünden und der Frage, was ist denn jetzt hier genau Übertretung und Süde, ist, mal zu entdecken, was machen die eigentlich. Was lösen die eigentlich aus?

Es ist ja so, wir wollen das ja oft gar nicht. Was Böses tun, was Schlechtes tun. Etwas Zerstörerisches tun. Aber, wir tun es eben dann eben manchmal trotzdem.

Und wenn dann keiner da ist, der hilft, damit umzugehen, wenn man nicht die Botschaft kennt, das da einer ist, der vergibt, was bleibt denn dann? Wie kann man denn dann mit diesen Sachen umgehen?

Ich glaube, zwei Sachen, zwei Möglichkeiten bleiben. Das eine ist es, diese Sachen zu glorifizieren. „Ach, es ist doch gar nicht so schlimm. Ach, ist gar nicht so schlecht.“ „Das war vielleicht ein cooler Spruch mit der er da seine Kollegin abgedrückt hat“. Dabei war der Spruch einfach nur verletzend, und zynisch. Oder, da wird aus Geiz auf einmal „weitsichtige Sparsamkeit“. Das ist wohl die eine Weise. Und die andere ist es, die Dinge zu verheimlichen. Vor sich selbst auch. Das nicht mehr anzusehen. Wenn das auf den Tisch kommt, schnell das Thema zu wechseln. Nicht so den Kontakt dazu zu haben. „Richtig gehört das doch nicht zu meinem Leben. Lieber nicht so beachten, das ist nicht so wichtig.“

Und wer sich dazu entscheidet, ein Teil seines Lebens nicht zu beachten, vielleicht tut er sich gerade darin verachten. Ein Teil ausklammern, einen Teil des Lebens, wie er eben ist, indem man sagt: „So bin ich doch nicht“. Ich verberge das vor mir selbst. Aber wer das vor sich selbst verbirgt, wie soll er das vor anderen offen leben können? Wer es vor sich selbst verbirgt, wie soll er anderen begegnen können, wie soll er auch merken, das da andere Leute sind, die ihn vielleicht so nehmen, wie er ist.

Wer seine Schuld nicht vor sich selber eingestehen kann, wer sie verheimlichen will, der wird merken, dass er einsamer wird. Wie Bryn Bellyset, der es seinen Freunden nicht sagen konnte.

Und ein solcher Mensch wird es nicht nur vor seinen Mitmenschen nicht sagen können, sondern er wird es auch vor Gott nicht sagen können. Vor ihm muss er es auch verheimlichen. Vor ihm muss er davonlaufen, sich verbergen, wie Adam und Eva hinter den Sträuchern im Paradies.

Und die Frage ist ja, ist so ein Mensch noch lebendig, lebt er noch? Jemand der, ja, so verdreht wird. Der auf einmal böses gut nennt oder erstrebenswert. Die flotten Sprüche! Lebt der noch, oder ist der tot? Jemand, der einen Teil von sich nicht beachtet, verachtet, lebt der noch oder ist der tot? Der einsam ist, der keinen Kontakt mehr findet zu seinen Mitmenschen, lebt der noch oder ist der tot? Wer keinen Kontakt mehr findet zu Gott, der doch die Quelle des Lebens ist! Lebt der noch oder ist der Tod?

Er scheint auf jeden Fall ähnliches erlebt zu haben, wie Bryn Bellyset. Eridanus fragt ihn: „Warum bist du damit nicht zu uns gekommen?“ „Er sagt: „Ich hatte Angst, ich war stolz, ich ekelte mich vor diesem Schwert, das mich verdorben hat, vor mir selbst. Ich dachte, dass alle genauso verurteilend reagieren würden, wie Ihr jetzt.“

## II. Teil

Bryn denkt, das alle verurteilend reagieren würden. Er ist unerfahren, jung, steht unter der Macht eines bösen Schwertes. Es verfinstert seine Gedanken. Es verleitet ihn zum Töten. Immer tiefer sinkt er. Und trotzdem merkt man ab und zu in der Geschichte, dass ihm doch Menschen wichtig sind. Er bekommt mit, dass, einige seiner Verwandten, Telsearas und Dordios heißen sie, das sie in einen Hinterhalt gelockt werden sollen. Eigentlich beides noch Teenager und er macht sich auf den Weg, versucht sie zu warnen und schafft das auch. Und nun ist er mit ihnen unterwegs zu einer Bergfestung um die beiden in Sicherheit zu bringen. Doch auf dem Weg dahin werden sie von drei ominösen Kriegern gestellt. Tahl Uthnae heißen sie. Und in dem Gefecht ist Bryns eine Hand schon schwer verletzt worden.

Telseara und Dordios kamen immer noch in seine Richtung gelaufen. Irgendwie war es ihnen gelungen, an ihrem ersten Gegner vorbeizuschlüpfen. Dordios schleuderte einen Stein auf Bryns Tahl, seinen Gegner, der seine Waffe umdrehte und als Schläger benutzte, um den Stein zurückzuprellen. Dordios warf sich zu Boden, um dem Geschoss auszuweichen, und rollte sich ab. Telseara lief weiter. Bryn trat seinen Gegner weg und kämpfte sich hoch. Er wehrte den prompten Angriff mit seiner schwachen Hand ab; die rechte schwang schlaff und nutzlos mit seinen Körperbewegung mit. Ein unerwarteter Schlag krachte auf seine Kopf hinunter, mit einer Wucht, dass seine Zähne zusammenschlugen. Der zweite Tahl Uthnae hatte sich von hinten in

den Kampf eingeschaltet. Mit trübem Blick versuchte Bryn sich zu verteidigen. Er konnte Telsearas Verzweiflungsschrei hören, als er dem überlegen Feind unterlag. Er verlor allmählich das Bewusstsein. Er schwang seine Waffe in übertriebenen Bogen, zwang seine Gegner auf Abstand. Nicht der Gedanke, dass die Tahl ihn töten könnten, sondern der Gedanke daran, was sie anschließend mit Telseara und Dordios tun würden, gab ihm neue Kraft. Er griff mit seiner schwachen Hand an, zerschlitze einem Feind das Gewandt. Aber so sehr er es auch versuchte, Bryn wurde langsam, aber sicher zurückgedrängt und aufgerieben. Schließlich konnte Bryn sein Schwert nicht länger festhalten, weil der heftige Schlag eines Feindes seine Finger betäubt hatte, und die Waffe fiel sich überschlagend in den Bach. Telseara warf sich über ihn. Die beiden Tahl Uthnae glotzen sie an, als würde sie dieser Akt der Selbstaufopferung verwirren.

„Telseara... flieh.“ Bryn wollte sie wegschieben, aber er hatte keine Kraft mehr. Sie würden beide sterben. Und dann war Dordios da und pflanzte sich entschlossen zwischen die Tahl Uthnae und seine Schwester. Der Anblick seiner Freunde, die sich zwischen ihn und seinen Tod stellten, schmerzte ihn mehr als das zerschnittene Handgelenk. Er sah Telseara in die Augen, und seine Selbstverachtung dafür, dass er sie in dieser Gefahr gebracht hatte, löste sich in dem Wissen auf, dass er zusammen mit seinen jungen Lieblingsverwandten sterben würde. Sie waren praktisch seine Geschwister. Er wünschte sich, sein Tod könnte sie retten, und zugleich wusste er, dass ihr Tod ihn nicht retten würde. Die Luft um Bryn herum wurde warm, als er ähnliche Gefühle in seinen Freunden spürte.

Ein schreckliches Heulen zerriss die Luft. Die Tahl Uthnae bedeckten ihre Köpfe mit den Händen, als wollten sie sich vor dem Geschrei schützen, aber Bryn begriff, dass sie die Urheber dieses Lärms waren. Sie fuhren herum, krallten mit den Händen nach ihren maskierten Gesichtern und flohen. Bryn wischte sich die Tränen aus dem Gesicht, und die drei waren allein.“

Kapitelweise rutscht Bryn tiefer und tiefer in den Einfluss seines bösen Schwertes hinein. Und an dieser Stelle kommt zum ersten mal wieder so etwas wie Hoffnung für ihn auf. Die Luft wurde warm. Seine beiden Freunde, Telseara und Dordios, die sich selbst für ihn geben würden, weil er für sie so wichtig ist. Obwohl er so ist, wie er gerade ist. Bryn denkt, dass alle ihn verurteilen würden! Nun vielleicht hätte ja irgendjemand das Recht dazu gehabt! Aber, hätte ihm das geholfen? In seiner Isolation, in seiner Selbstverachtung? In der Verdrehtheit seiner Gedanken unter der Macht seines Schwertes?

Vielleicht denken auch sie manchmal, dass alle sie verurteilen. Vielleicht tun sie das ja sogar selbst mal. Und vielleicht hätte ja auch irgendjemand das Recht, das zu tun, sie zu verurteilen. Aber, würde ihnen das helfen? In ihrer Isolation, oder in Ihrer Selbstverachtung? In der Verdrehtheit Ihrer Gedanken unter dem Mächtigen, der in der Luft herrscht?

Die Geschichte, die Paulus schreibt, geht weiter:

„Gott, der reich ist, an Barmherzigkeit, hat wegen seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat, auch uns, die wir tot waren in den Sünden, mit Christus lebendig gemacht. Und er hat uns mit auferweckt und mit eingesetzt in den Himmel, durch Jesus Christus.“ (Epheserbrief 2,4-6)

Gott hat uns nicht verurteilt! Gott hat uns nicht verurteilt, sondern er hat uns geliebt! Wegen seiner großen Liebe hat er an uns gehandelt. Weil wir ihm so wichtig waren. Weil er nicht wollte, dass wir tot blieben, weil er nicht wollte, dass wir weiterhin unter der Gefangenschaft und Sklaverei einer bösen Macht blieben! Weil er nicht wollte, dass wir weiterhin verdreht würden. Deswegen hat er seinen eigenen Sohn gesandt. Seinen eigenen Sohn! Und er hat ihn hineingegeben in die Gewalt dieser bösen Macht. Und sie durfte sich an ihm austoben, so wie sie wollte! Ganz willkürlich! Ganz frei!

Aber- sie konnte ihn nicht besiegen. Denn so sehr sie sich auch austoben konnte, so sehr sie mit ihm böses tun konnte, sie konnte ihn nicht böse machen.

Sie konnte ihn nicht böse machen, sondern er siegte, und Gott hat ihn auferweckt! Gott hat ihn auferweckt! Und hat ihn eingesetzt in den Himmel, zum Herrscher über alles. Und nicht nur das! Denn das ist nicht nur irgendeine Geschichte, sondern das ist auch unsere Geschichte, denn Gott hat uns mit hineingenommen, in diese Auferweckung und hat uns mit hineingenommen in dieses Auffahren von Jesus in den Himmel. Wir sind lebendig gemacht mit ihm, schreibt Paulus. Wir sind nun, mit Jesus versetzt in den Himmel! Heraus genommen aus diesem Bereich dieses Herrschers, der in der Luft herrscht Und versetzt in den Himmel! Dort haben wir unseren Platz!

Das ist unsere Geschichte: Das da einer ist, der wegen seiner großen Liebe zu uns sich selbst gibt, und für diejenigen einsetzt, die vom Bösen verdreht sind, von ihm durchdrungen sind. Und sagt: „Ich komme zu dir, in deiner Gefangenschaft. Ich will bei dir sein, ganz egal, wie schlecht du auch bist oder wie schäbig du dich fühlst.“

### **III. Teil**

Aber unsere Geschichte geht sogar noch weiter! Wenn man etwas zu kurz denkt, dann könnte man dazu verleitet werden, dass ja jetzt unser Handeln egal ist. Jetzt wo wir herausgenommen sind, aus dem Machtbereich dieses Herrschers in der Luft. Dass es jetzt gleichgültig ist, wie man lebt. Aber Paulus schreibt etwas anderes, er schreibt: „Wir sind sein Werk, geschaffen in Jesus Christus“, nicht, damit uns gleichgültig ist, wie wir handeln, sondern „geschaffen in Jesus Christus, zu guten Werken. Die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen.“ (Epheserbrief 2,10)

Die Frage ist auch, wie könnten wir das überhaupt tun? Wir, die wir Gefangene waren, Gefangene einer Macht, die über uns geherrscht hat, die uns verdreht hat, zu schlechtem Handeln verleitet hat, das uns immer mehr korrumpiert hat, wie könnten wir genau wieder das tun, was uns verdreht hat? Nach dem Motto: „Das ist alles doch egal, wie wir handeln.“

Nein, denn es ist gerade so, dass Freiheit nicht bedeutet, ich kann jetzt tun und lassen, was ich will, sondern Freiheit durch Jesus Christus bedeutet, nun frei zu sein um das zu tun, was gut ist. Nicht mehr gefangen unter dieser bösen Macht. Nicht mehr gefangen, selber mich herausarbeiten zu müssen, sondern befreit durch Gott. Frei in Liebe zu handeln.

Und die Reihenfolge ist dabei ganz wichtig! Nicht meine Werke, nicht mein gutes Tun erkaufen mir diese Befreiung, sondern Gott schenkt mir diese Freiheit. Er schenkt sie mir! Und dadurch werde ich frei, Gutes zu tun. Anders herum geht es nicht! Es geht sogar so weit, dass Paulus schreibt: Gott hat diese guten Werke vorbereitet. Und wir sollen sie nur noch ausführen!

Das ist ein krasser Gedanke, finde ich! Es steht nur leider nicht da, wie man das sozusagen macht. Es ist leider keine Anleitung dabei.

Ich habe ein bisschen den Verdacht, dass Sie, wenn Sie diese Frage bewegt, in zwei Wochen wieder kommen müssen. Ich schätze, dass der Predigttext vom übernächsten Sonntag uns da auf die richtige Spur setzt. Was tut Paulus dort? Er betet! Er betet! Das wir diese Geschichte, die Gott mit uns hat, dass wir sie besser verstehen, dass sie tiefer in unser Herz sackt und wir mehr von ihr geprägt werden.

#### **IV. Teil**

Was bleibt? Waren es nur Geschichten? Was aus Bryn Bellyset wird, weiß ich noch nicht, dazu muss ich erst den dritten Band lesen.



Aber Paulus schreibt, diese Geschichte, die er schildert, das ist die Geschichte aller Christen, unsere Geschichte!

Wenn ich so in mich reingucke, dann merke ich, so dieses stricke „früher und jetzt“, was Paulus hat, das entdecke ich bei mir gar nicht so! Früher wart ihr tot, jetzt nicht mehr! Sondern, es wirkt eher so, als würde sich die Geschichte immer wiederholen, in meinem Leben, auch im Leben der Kirche! Immer wieder wiederholt sie sich. Aber- ich denke eine Sache ist doch anders zwischen früher und jetzt, auch bei uns. Früher wussten wir nichts von einem Gott, der uns annimmt mit unseren Verdrehungen. Wir hatten vielleicht von ihm gehört, aber es nicht begriffen! Und jetzt, dürfen wir es wissen! Jetzt dürfen wir es wissen, dass unser Gott uns sogar befreit, uns herausholt aus der Sklaverei der dunklen Mächte. Wegen seiner großen Liebe. Mit der er uns geliebt hat.

Nehmen Sie das mit! Nehmen Sie diesen Gedanken an diesen Gott mit, diese Geschichte, die Gott schreibt mit uns, in ihre Geschichte der nächsten Woche!

Amen.